

Wm. Scott Pyle

X

Evangelische Gesellschaft (Leyer)

Pythagoras Zweig in Hamburg.

*Handwritten notes in red ink, mostly illegible.*

Vortrag des Herrn Dr. Rudolf Steiner :

Christus im 20. Jahrhundert.

16. November 1912.



Wm = Scott Pyke

ehr verehrte Anwesende :

Das Thema des heutigen Abends ist ja zweifellos ein solches, das in vieler Beziehung im Mittelpunkte der geistigen Interessen der Gegenwart steht. Es könnte es leicht scheinen, als ob mit Rücksicht auf die verschiedenen Partei - Meinungen und Geistesströmungen, die sich in Bezug auf dies Thema heute geltend machen, es heute gewählt worden wäre. Allein diejenigen der verehrten Zuhörer, vor denen ich schon öfter über geisteswissenschaftliche Dinge sprechen durfte, werden aus der ganzen Haltung und Gesinnung solcher Betrachtungen ersehen haben, dass die hiernit vertretene Weltanschauung nicht unmittelbar eingreift in das Bisher und Wieder, das gerade mit Bezug auf solche Fragen heute auftritt. Bei alledem aber bleibt es gewiss nicht uninteressant, auch von jener Seite ein Wort über das Thema "Christus im 20. Jahrhundert" zu hören, die sich zur Aufgabe macht, den geistigen Entwicklungsgang der Menschheit, und das ganze Kulturleben eben vom Standpunkte objektiver geistiger Wissenschaft zu betrachten. Vielleicht könnte man glauben, dass vom Standpunkte der objektiven geistigen Wissenschaft schon das Wort: "Christus im 20. Jahrhundert" anfechtbar sei, da das menschliche Herz und die menschliche Seele sich schon unter dem Namen Christus etwas vorstellt, was nicht den wechselnden Anschauungen der Jahrhunderte unterliegen kann. Allein wenn man den Blick auf die christliche Vergangenheit richtet, so wird man bei den verschiedenen geistigen Betätigungen der Menschheit sich doch überzeugen können, wie ein Wandel in den Anschauungen über den Christus tatsächlich im Laufe der Jahrhunderte deutlich stattgefunden hat. Und wenn wir in einer gewissen Beziehung in unserer Zeit sprechen können von einer Art Revivion aller Geistesfragen, so wird das, was mit den Aufgaben der Gegenwart zusammenhängt in Bezug auf geistige Angelegenheiten, sein Licht wohl auch werfen müssen auf das Christusproblem. Und wenn nicht anders, so zeigen vor allen Dingen



gen die zum Teil recht regen Diskussionen der Gegenwart, wie das Verlangen in den Herzen der heutigen Menschheit da ist, zurechtzukommen mit diesem Problem, das nicht nur im Mittelpunkt der geistigen Gegenwart steht, sondern im Mittelpunkt der menschlichen Entwicklungsgeschichte überhaupt.

Wenn man heute auf allen Gebieten des Wissens von Entwicklung spricht, so darf auch in das Licht der Entwicklung alles das gerückt werden, was Vorstellungen, Empfindungen, Gefühle sind, die sich an das Christusproblem anlehnen.

Die Geisteswissenschaft will sein eine Erforschung dessen, was hinter dem sinnlichen Dasein liegt und hinter all dem, was der Verstand, der an das Gehirn gebunden ist, begreifen kann. Es ist öfter von mir angedeutet worden, welches die Quellen sind und welches die Art des Forschens ist auf diesem Gebiete. Nicht so, wie man in der äusseren Wissenschaft forscht, nicht so, wie man im äusseren Leben die Welt betrachtet, forscht und betrachtet die Geisteswissenschaft; diese Dinge können heute nur angedeutet werden, das Nähere ist in meinem Buche: "Wie erlangt man Erkenntnisse höherer Welten" zu finden. Die Geisteswissenschaft geht davon aus, dass es dem Menschen möglich sei, gewisse in seiner Seele schlummernde intellektuelle Erkenntniskräfte zu wecken. Sie gibt die Methoden an, durch welche diese Kräfte geweckt werden können. Diejenige Seele, die diese Methoden auf sich anwendet, gelangt in der Tat dazu, ein innerliches Leben zu betätigen, das unabhängig ist von den Sinnen und allen körperlichen Funktionen, unabhängig auch vom Verstande der an das Gehirn gebunden ist. Ein inneres Leben ist möglich, welches in eine geistige Welt hineinschaut und betrachtet, was übersinnlich ist und was hinter den Ereignissen, die sich im Laufe der Menschheitsentwicklung abgespielt haben, sich befindet. Wie man beobachten kann ohne körperliche Organe, das ist die Frage der geisteswissenschaftlichen Methode. Die Ergebnisse dieser Methode sind dann dasjenige, was als Geisteswissenschaft mitgeteilt wird. In derselben Art tritt diese Geisteswissenschaft



an das Publikum heran, wie die andern Wissenschaften, auch die welche in Observatorien und Sternwarten durch Experimente und mit Apparaten beobachtet, und dann kommt der gesunde Menschenverstand der Zeitgenossen und prüft die Dinge; ebenso bedient sich die Geisteswissenschaft des Experimentes aber des geistigen Experimentes, und des Apparates aber des seelischen Apparates. Was die Seele aus sich selber machen kann, wenn sie sich losgerissen hat von der äusseren Leiblichkeit, und ein innerliches Leben in sich selber führt, was sie dann in geistigen Sein erkunden kann, das wird ebenso mitgeteilt, wie die Ergebnisse der Astronomie und der biologischen Forschung mitgeteilt werden. Darüber kann dann der gesunde Menschenverstand richten, wenn er sich nur darauf einlassen will, obwohl er in unserer Zeit noch nicht viel Neigung dazu verspürt. Es ist selbstverständlich, dass in einem Vortrage nicht alle Wege gezeigt werden können, welche bei so laibberrichte Seele hinführen zum Christus, noch können alle Beweise für diesen Weg herbeigeschafft werden. Sinnig und allein soll heute abend meine Aufgabe sein, den Standpunkt dieser Geistesforschung zu dieser Christuswesenheit anzudeuten, und dadurch eine Vorstellung davon hervorzurufen, wie sich diese geisteswissenschaftliche Auffassung über das Christusproblem hineinstellen kann in das, was unsere übrige Geisteskultur über den Christus zu sagen hat.

Bevor dies möglich ist, müssen wir einige Blicke werfen auf die Entwicklung der Christusfrage im Laufe der Jahrhunderte, seit Begründung des Christentums. Es soll keineswegs entwickelt werden alles, was die Menschen aufgeföhrt haben an theologischem und sonstigen religiösen Gesänke; sondern es soll nur auf die Hauptlinien und Hauptströmungen hingewiesen werden. Ein sehr liberaler Forscher der Gegenwart, William Benjamin Smith, hat auf eine sehr merkwürdige Tatsache hingewiesen, welche geeignet ist, manches Urteil der Gegenwart über die Zeiten richtig zu stellen, in denen das Christentum begründet worden ist. Man kann die Vorstellungen nicht verstehen, die in den ersten Jahrhunderten über den Christus Platz gegriffen haben, wenn man nicht einen Blick auf das wirft, was in den ersten Jahrhunderten das gnostische



Christentum genannt wurde. Die Geisteswissenschaft ist nicht eine aufgewärmte Gnosis; sondern wir müssen uns damit beschäftigen, weil wir uns orientieren wollen über die Vorstellungen, die die Vergangenheit hervorgebracht hat über den Christus. Insbesondere sei bei Smith auf folgende Tatsache hingewiesen. Er sagt: Etwa 50 Jahre vor Begründung des Christentums bis 150 Jahre nach <sup>e/</sup>Begründung desselben ( das sagt nicht ein Geistesforscher oder ein orthodoxer Theologe, sondern ein liberaler Forscher ) haben die größten theosophischen Genien gelebt, die Menschen, welche sich am meisten Mühe gegeben haben durch ihre Weisheit und Wissenschaft das zu ergründen, was eigentlich der Christus im Zusammenhang mit der ganzen Menschheitsentwicklung ist. Die Gegenwart hat nicht viel Neigung, solches Wort zu hören, die hört nur gern ein Wort : dass das Christentum ein solches Wesen sei, zu dem auch das einfachste Gemüt hinkommen könne mit vollem Verständnisse. Wozu also umfassende Weisheit und Wissen aufbieten, um an Christus heranzukommen, der ja zugänglich sein soll dem einfältigsten Gemüt ? Man kann nicht sagen, dass der, der einen solchen Einwand macht, unter allen Umständen Unrecht hätte; das Gewaltige des Christus - Impulses liegt wirklich darin, dass er dem einfältigsten Gemüt zugänglich ist. Aber ein solcher Einwand muss auch in einem anderen Lichte betrachtet werden. Darf man nicht sagen: Das noch völlig unverständige Kind dürfe sich freuen an der Blume und wird diese Blume mit seinem Gemüte verstehen ? Aber man kann weiter sagen: Der Weise wird zugestehen dass seine höchste Weisheit nicht ausreicht, um diese Blume wirklich zu verstehen. So ist auch die höchste Weisheit notwendig, um wirklich an dem Wesen des Christus heranzudringen. Die theosophischen Gnostiker, sagt Smith, waren diese Genien, die zu Anfang des Christentums aus können mit ihrer Seele heraus versuchten, das Christuswesen wirklich zu verstehen. Das, was heute noch für die wirklich unbefangene Seele brauchbar ist von dieser Gnosis, das solle einmal vor unsere Seele treten.



Für die Gnosis ist der Christusimpuls durchaus ein Impuls, der sich als notwendig hineinstellt in die ganze Entwicklung der Erden - Menschheit und der Erde. Basilides, Marcion, Valentinian vertreten diesen Hauptentwicklungsgedanken der Gnosis. Freilich das, was man heute monistische Entwicklungslehre nennt, das wird vielleicht während abblehnen die geistige Entwicklungslehre der Gnosis. Aber diese Entwicklungslehre unterscheidet sich von der gnostischen dadurch, dass die sogenannte monistische Lehre, welche auf frühere Zustände zurückblickt, nur Materielles gelten lassen will, während die praktische Entwicklungslehre zurückgeht bis zu jenen Zeiten, in denen nur das Geistige als Ursprung des Daseins bestand, aus dem sich dann nicht nur das Menschlich - Seelische, sondern auch das Materielle, als unabhängig von dem Geistigen, herausentwickelt hat. Ich habe schon öfter auf den rein logischen Widerspruch der materiellen Entwicklungslehre hingewiesen. Sie sagt: wir gehen immer weiter und weiter zurück in der Reihenfolge, kommen dann auf Zeiten, in denen primitive menschliche Zustände herrschten, nehmen an, dass aus Tieren sich Menschen entwickelt haben und kommen dann zu Zeiten, in denen nur die Tierheit auf der Erde war. Wir gehen noch weiter zurück, wo das Leben überhaupt noch nicht auf Erden war. Wir können sagen, dass diese materialistische Lehre zurückgeht zu solchen hypothetischen Zuständen, wo die Erde noch innerhalb des Sonnensystems ein Teil der Weltennebel war. Aus diesem Weltennebel hätten sich dann die Sonne mit den Planeten entwickelt. Welchen logischen Fehler in dieser ganzen materialistischen Lehre liegt, kann man einsehen an einem Vergleich, der sehr häufig gemacht wird, wenn man diese Lehre dem Schüler klar machen will. Das hat man anschaulich gemacht, indem man einen Oeltropfen nahm, der auf dem Wasser schwimmt, dann schneidet man ein Papierscheibchen, steckt es auf eine Stecknadel, bringt es in den Oeltropfen und dreht dann. Dann kann man dem Schüler klarlegen, wie sich dann kleinere Tröpfchen absondern und ihm auf diese Weise die Entstehung eines Miniatur-Planeten Systems zeigen. Dasselbe, so sagt man, sei draussen mit dem grossen Weltennebel ge-



Christentum genannt wurde. Die Geisteswissenschaft ist nicht eine aufgewärmte Gnosis; sondern wir müssen uns damit beschäftigen, weil wir uns orientieren wollen über die Vorstellungen, die die Vergangenheit hervorgebracht hat über den Christus. Insbesondere sei bei Smith auf folgende Tatsache hingewiesen. Er sagt: Etwa 50 Jahre vor Begründung des Christentums bis 150 Jahre nach <sup>e/</sup>Begründung desselben ( das sagt nicht ein Geistesforscher oder ein orthodoxer Theologe, sondern ein liberaler Forscher ) haben die größten theosophischen Genien gelebt, die Menschen, welche sich am meisten Mühe gegeben haben durch ihre Weisheit und Wissenschaft das zu ergründen, was eigentlich der Christus im Zusammenhang mit der ganzen Menschheitsentwicklung ist. Die Gegenwart hat nicht viel Neigung, solches Wort zu hören, die hört nur gern ein Wort : dass das Christentum ein solches Wesen sei, zu dem auch das einfachste Gemüt hinkommen könne mit vollem Verständnisse. Wozu also umfassende Weisheit und Wissen aufbieten, um zu Christus heranzukommen, der ja zugänglich sein soll dem einfältigsten Gemüt ? Man kann nicht sagen, dass der, der einen solchen Einwand macht, unter allen Umständen Unrecht hätte; das Gewaltige des Christus - Impulses liegt wirklich darin, dass er dem einfältigsten Gemüt zugänglich ist. Aber ein solcher Einwand muss auch in einem anderen Lichte betrachtet werden. Darf man nicht sagen: Das noch völlig unverständige Kind dürfe sich freuen an der Blume und wird diese Blume mit seinem Gemüte verstehen ? Aber man kann weiter sagen: Der Weise wird zugestehen dass seine höchste Weisheit nicht ausreicht, um diese Blume wirklich zu verstehen. So ist auch die höchste Weisheit notwendig, um wirklich an ~~den~~ das Wesen des Christus heranzudringen. Die theosophischen Gnostiker, sagt Smith, waren diese Genien, die zu Anfang des Christentums aus kühnem Mut ihrer Seele heraus versuchten, das Christuswesen wirklich zu verstehen. Das, was heute noch für die wirklich unbefangene Seele brauchbar ist von dieser Gnosis, das solle einmal vor unsere Seele treten.



Nur die Gnosis ist der Christusimpuls durchaus ein Impuls, der sich als notwendig hineinsetzt in die ganze Entwicklung der Erden - Menschheit und der Erde. Basillides, Marcion, Valentinian vertreten diesen Hauptentwicklungsgedanken der Gnosis. Freilich das, was man heute monistische Entwicklungslehre nennt, das wird vielleicht wütend ablehnen die geistige Entwicklungslehre der Gnosis. Aber diese Entwicklungslehre unterscheidet sich von der gnostischen dadurch, dass die sogenannte monistische Lehre, welche auf frühere Zustände zurückblickt, nur Materielles gelten lassen will, während die praktische Entwicklungslehre zurückgeht bis zu jenen Zeiten, in denen nur das Geistige als Ursprung des Daseins bestand, aus dem sich dann nicht nur das menschlich - Seelische, sondern auch das Materielle, als unabhängig von dem Geistigen, herausentwickelt hat. Ich habe schon öfter auf den rein logischen Widerspruch der materiellen Entwicklungslehre hingewiesen. Sie sagt: wir gehen immer weiter und weiter zurück in der Reihenfolge, kommen dann auf Zeiten, in denen primitive menschliche Zustände herrschten, nehmen an, dass aus Tieren sich Menschen entwickelt haben und kommen dann zu Zeiten, in denen nur die Tierheit auf der Erde war. Wir gehen noch weiter zurück, wo das Leben überhaupt noch nicht auf Erden war. Wir können sagen, dass diese materialistische Lehre zurückgeht zu solchen hypothetischen Zuständen, wo die Erde selbst innerhalb des Sonnensystems ein Teil des Weltennebels war. Aus diesem Weltennebel hätten sich dann die Sonne mit den Planeten entwickelt. Welchen logischen Fehler in dieser ganzen materialistischen Lehre liegt, kann man einsehen an einem Vergleich, der sehr häufig gemacht wird, wenn man diese Lehre dem Schüler klar machen will. Man hat man anschaulich gemacht, indem man einen Geltropfen nahm, der auf dem Wasser schwimmt, dann schneidet man ein Papierschälchen, steckt es auf eine Stecknadel, bringt es in den Geltropfen und dreht dann. Dann kann man dem Schüler klarlegen, wie sich dann kleinere Tröpfchen absondern und ihm auf diese Weise die Entstehung eines Miniatur-Planeten Systems zeigen. Dasselbe, so sagt man, sei draussen mit dem grossen Weltennebel ge-



sehen. Darin hat man den Grundriss der monistischen Entwicklungslehre. Dabei macht man aber einen grossen Fehler. Der Herr Lehrer hat dabei etwas vergessen. Er hat vergessen, dass sich das Ganze erst dreht, wenn er es selber tut. Deshalb gilt der Vergleich nur dann, wenn man einen grossen Professor im Weltensraum annimmt, der das Ganze dreht. Selbstverständlich braucht man das nicht anzunehmen, wenn man auf dem Standpunkt des Monismus steht. Geisteswissenschaft geht davon aus, dass wenn wir zurückgehen in der Zeitentwicklung von Epoche zu Epoche, dann kommen wir überhaupt nicht auf Materielles, sondern darauf, dass der Ursprung der Erde und auch eines Planetensystems eine Summe von geistigen Wesenheiten ist. Geist ist der Ursprung des Daseins, das galt vor allen Dingen als gnostischer Grundgedanke. Und diesen Geist, der Ursprung ist alles Daseins kann man auch heute erkennen, wenn die Seele leibbefreit ist. Wenn man den Geist hinter allem Dasein leugnen will, dann kann eine solche Leugnung verglichen werden mit dem, was jemand sagen könnte, der hineinblickt in ein Gefäss mit Wasser, worin Eisstücke schwimmen und der sagen wollte, da ist nur Eis. So kann auch derjenige, der nur für das materielle Dasein das Auge geöffnet hat, nur Materie sehen und nicht den Geist. Aber in dem Geist ist eingebettet das materielle Dasein, es ist gesetzmässig aus dem Geist heraus entwickelt, es ist Verdichtung des Geistigen und alle materiellen Wesen sind aus dem Geist entsprungen. Wer nur Materie gelten lassen will, der übersieht das Geistige nur deshalb, weil er die geistigen Augen nicht geöffnet hat, so wie Goethe sagt.

In der Urzeit war, nach Anschauung der Gnostiker, alles Materielle noch nicht vorhanden, sondern das ist etwas, was sich durch Verdichtung aus dem Geistigen entwickelt hat. Das Materielle ist Consequens des Geistigen, ist Verdichtung des Geistigen. Alle materiellen Wesen von den Steinen hinauf zu den Menschen, sind Produkte des Geistigen.

man kann verfolgen wie aus dem Geistigen nach und nach die planetarische und die Naturreiche entstanden sind, und wie in einem bestimmten Zeitpunkte der Erdenentwicklung dann auch aus dem Geiste heraus der Mensch



die Erde betritt. Dieser Gedanke, der heute noch für die wahre Geisteswissenschaft richtig erscheint, ist auch der Gedanke der Gnostiker, die mit kühner menschlicher Weisheit das Christus-Wesen zu ergründen suchten. Sie nahmen an, dass an einem bestimmten Zeitpunkte der Entwicklung der Erde der Mensch so entstand, dass zwar eine gewisse Summe dessen, was in der Geisteswelt im Voraus bestimmt war für den Menschen, eine gewisse Summe des menschlich-Geistigen, das im Geiste vorhanden war unbestimmt für den physischen Menschen in Menschen Einlass gefunden hat, so dass der Erdmensch ausgestattet ist an einem bestimmten Punkte der Erden-Entwicklung mit diesem Geistig-Seelischen, das menschlich würde. Aber sie nahmen auch an, dass von diesem Geistig-menschlichen in der Geisteswelt beim Ausgang in die Menschheits-Entwicklung etwas zurückgeblieben ist, so dass nur ein Teil des gesamten Menschlichen in den Generationen auf Erden fortlebt. Da entwickeln sich die Menschen unten auf der Erde, aber nicht das volle Geistig-Seelische war in diesen Menschen, sondern ein Teil war zurückgeblieben in der geistigen Welt und entwickelt sich dort über den Menschen weiter.

Wenn wir also im Sinne der Gnosis die Entwicklung der Erde nennen, so können wir sagen: von da an, wo der Mensch aufgetreten ist auf der Erde, haben wir eine zweifache Entwicklungströmung; auf der Erde von Generation zu Generation entwickeln sich die Seelen in den Menschen, aber nicht das volle, was die Menschheit hatte erhalten sollen aus der geistigen Welt heraus, entwickelt sich, eine zweite Entwicklungströmung geht über das materielle Dasein hinaus, geht im Kosmos fort, im geistigen Reich. Dann tritt, nach gnostischer Anschauung, in einem bestimmten Zeitpunkte etwas ein für die Menschheits-Entwicklung, was nur in einem späteren Zeitpunkt eintreten konnte.

Warum musste die Menschheit ohne ihr höchstes geistiges Glied eine Zeit lang sich fortentwickeln? Das musste geschehen, weil die Menschen innerhalb des materiellen eine Art Abstieg ihrer Entwicklung voll-



den, voll eingehen sollten in das Materielle, sie mussten sich ihrer selbst in Materielle bewusst werden, damit sie dann, wenn dies zurückgebliebene Geistige in einem späteren Zeitpunkt an sie herantritt, es um so freier und selbständiger empfinden und aufnehmen konnten. Der Mensch musste sich in Materielle Materielle verspinnen, damit er dann durch Unterscheidung des Geistigen vom Materiellen dies geistige in reinster Bedeutung fühlen könnte, wenn er herabstieg.

Kann steigt nun das Geistige hinunter? Darauf sagt die Gnosis: angedeutet werde der Herabstieg dieses Geistigen, das sich im Kosmos weiter entwickelthe, durch das, was in den Evangelien symbolisch als die Johanna-Taufe in Jordan angegeben wird. Will man diese verstehen, so kann man sagen: Jeder Mensch kann wissen, dass er einzelne Mensch sich nicht nur ganz successiv entwickelt, sondern dass es wohl für viele Seelen Momente in ihrem Dasein gibt, indenen sich die Seelen fühlen, als ob ganz etwas Neues in sie eingetreten wäre, als ob etwas in ihnen erweckt worden wäre. Leicht ist es z.B. für die Goethesche Entwicklung anzugeben, wo man in den 90er Jahren einen Einschnitt wahrnehmen, wo in die Goethe-Seele etwas ganz Neues eingetreten ist. Viele Seelen gibt es, die da wissen, dass sie nicht nur noch und noch weiter schreiten, sondern dass die Seele gewaltige Umkehrpunkte- und Entwicklungsmomente hat, wo sie fühlt, als ob eine Welt in sie einströme, wo sie ein ganz Neues aufnimmt. Das gilt für einzelne Seelen im Kleinen, was die Gnosis im Grossen sah in der Beschreibung der Johanna-Taufe in Jordan. *Da* trat das herab, an die menschliche Persönlichkeit des Jesus von Nazareth. Bis dahin war seine Entwicklung so verlaufen, dass er durch sie vorbereitet wurde, um diesen dankbar grössten Umkehrung zu erfahren durch die Johanna-Taufe. *Da* trat in diese Seele nicht nur ein grosser Umkehrung hinein, sondern das trat in sie ein, was beim Ursprung der Menschheitsentwicklung zurückgeblieben war. in geistig kos-



ischen Regionen, was sich abgesondert, für sich entwickelt hatte in den Regionen des Übersinnlichen, das trat hinein in die Seele des Jesus von Nazareth. Das nahm Besitz von ihm und blieb fortan in dieser Seele bis zum Mysterium von Golgatha durch drei Jahre hindurch. Wer die gewöhnliche Folge von Ursache und Wirkung aus der Geschichte anwenden will auf solche Dinge, der wird das nicht einsehen können, aber wer ein wenig die Faktoren berücksichtigt, die in meinem Buch "Das Christentum als mythische Tatsache" angegeben sind, der wird finden, dass innerhalb des geschichtlichen Verdens Faktoren mitspielen, die übersinnlicher Natur sind, und dass man das, was die Gnosis annimmt, nicht als etwas Überschwänglich-Mythisches ablehnen kann.

Was sagt denn die Gnosis? Sie sagt an, dass zwei Entwicklungsströmungen vorhanden sind, die den Menschen so weit führen, dass er durch die erste erfasst wird in Materiellen; über dieser materiellen Strömung geht eine übersinnliche geistige. Diese Zweite kommt in dem Zeitpunkt der Jordantaufe so heran an die Person des Jesus von Nazareth, dass die Menschheit durch dieses Ereignis befruchtet wird mit dem Teile des allgemein-menschlich-kosmischen, den sie beim Beginn der Erdenentwicklung noch nicht aufnehmen konnte. Man hat eine geistige Befruchtung vor sich, die Befruchtung der Menschheit mit jenem Impuls, der zurückbleiben musste, um sich weiter zu entwickeln bis die Menschheit so weit gereift war in Materiellen, um ihn aufzunehmen. So wenig ein Widerspruch darin ist, dass irgend ein Keim in der Natur sich erst entwickelt und dann befruchtet werden kann, um zu voller Entwicklung zu kommen, ebenso wenig ist ein Widerspruch darin, dass sich die Menschheit erst materiell entwickelt und sie dann von Geiste aus in einem bestimmten Zeitpunkte befruchtet werden muss.

Das ist eine, und zwar die Hauptidee des gnostischen Denkens. Heute glaubt jeder, über die Gnostiker zur Tagesordnung übergehen zu



zu können und sie als Phantasten und schwärmerische Mystiker abtun zu können, obwohl Theologen (z.B. Harnack in seiner Dogmengeschichte) sagen, dass man sich zurückwenden müsste, weil in der Gnosis doch der wirkliche Ausgangspunkt für alles späteren religiösen und theologischen Betrachtungen liegt, und Smith hat zugestanden, dass die grössten theosophischen Genien eben gerade diese Gnostiker waren! Und wenn wir charakterisieren wollen, welches nun der Grundcharakter, die persönliche Stellung eines solchen Gnostikers zum Christusproblem ist, dann können wir sagen, dass die Gnostiker den kühnen Mut hatten zu sagen: die menschliche Seele ist fähig, durch ihre eigenen Anstrengungen, durch Entwicklung dessen, was in ihr schlummert, wirklich solche Erkenntniskräfte zu entwickeln, dass sie übersehen kann die geistigen Entwicklungsimpulse der Menschheit. Wenn wir trivialer reden wollen, so können wir sagen: Diese Gnostiker getrieben sich, aus ihren Seelen heraus Erkenntnisse des Übersinnlichen Entwicklungsganges der Menschheit zu entwickeln.

Eine solche Christus-Idee, wie sie diese Gnostiker hatten, tritt uns also im Beginn der christlichen Zeit entgegen. Wenn wir dann die Entwicklung der Christus-Frage innerhalb der Menschheitsentwicklung weiter beobachten, dann begreifen wir den notwendigen Hergang, der bis ins 19. Jahrhundert in Bezug auf das Christus-Problem zu erkennen ist.

Wir können einen kleinen Sprung machen von den Gnostikern, und in s Mittelalter hineingehen. Liegt da noch dieselbe Tatsache vor? Für einzelne wenige ja, aber nicht so, dass im allgemeinen Geistesleben eine solche kühne Zuversicht zu den Erkenntniskräften für das Übersinnliche vorhanden gewesen wäre. Die mittelalterliche Betrachtung sagt: Das, was sich auf die Christus-Resenheit, was sich überhaupt auf das Übersinnliche bezieht, das ist dem Menschen laut Schrift geoffenbart worden. Diese Offenbarung aus der Schrift wird hingenommen. Das Wesentliche der mittelalterlichen Anschauung ist, dass sie sagt: Der Mensch kommt durch seine eigenen



göttliche Natur

Erkenntniskräfte nur bis zu einer gewissen Grenze; dann aber muss alle menschliche Erkenntnis stille stehen und abwarten, was nun die Tradition und Offenbarung als Ergänzung gibt dessen, was der Mensch selber erforschen kann. Der Mensch kann mit seinen Erkenntniskräften nur die Natur und was aus ihr herausscheint erkennen, aber in Bezug auf die Tiefe des Uebersinnlichen muss der Mensch sich darauf verlassen, was die Schrift ihm überliefert. Was der Menschheit geoffenbart ist, da hinein kann der Mensch nicht dringen.

Die Kühnheit und die Zuversicht der Gnosis ist geschwunden. Man gibt nicht mehr zu und erkennt nicht an, dass der Mensch durch seine Geisteskräfte hineindringen kann in die Uebersinnlichen Welten.

So ging die Entwicklung weiter. In neueren Zeiten kommt nunmehr die Epoche, die gebracht hat, was der Geistesforscher immer anerkennen wird: d. i. die grossen Errungenschaften der Naturwissenschaft, die Erkenntnis des materiellen Daseins und seine Gesetze, die grossen Errungenschaften des industriellen, kommerziellen und sozialen Lebens. Aber in Bezug auf das Geistige hat sich notwendigerweise eine Konsequenz ergeben aus diesem materiellen Fortschritt. Dieser konnte nur erreicht werden dadurch, dass sich der Mensch hineineigte zum Sinnlichen, Materiellen. Da drängte sich in seine Denkgewohnheiten etwas Bestimmtes hinein, sodass er verlor die Hineineigung zum Uebersinnlichen. Während im Mittelalter noch die göttliche Offenbarung angenommen wurde, war die neue Zeitepoche nur noch einverstanden damit, dass der Mensch nicht heranreicht an das Uebersinnliche; dann aber forate die das Urteil an und sagte: Also lassen wir dieses Uebersinnliche ganz sein, und halten wir uns auch nur an das Sensuell-Materielle. Das ging so bis ins 19. Jahrhundert hinein. Auch die Auffassung der religiösen Dinge, speziell des Christus-Problems war so. Was hatte das für eine Folge?



von einer solchen Wesenheit, die sich übereinander entwickelt hätte, und dann hineingetreten wäre ins menschliche Dasein, davon wollte man nichts mehr wissen. Christus als kosmisches übersinnliches Wesen, das Besitz nimmt von der Seele des Jesus von Nazareth, der übersinnliche Christus in menschlich-sinnlichen Jesus, bis zu diesem Übersinnlichen wollte die neuere Zeit nicht mehr gehen. Die Folge davon war: Sie verlor den Christus und hielt sich nur noch an den Jesus. Und so gestaltete sich die ganze Entwicklungsströmung so wie wir sie nun in der Mitte des 19. und am Anfang des 20. Jahrhunderts als sogenannte Jesus-auffassung sehen. Wahrhaftig noch Schönes und Herrliches hat diese Auffassung hervorgebracht. Auf etwas aus den allerletzten Tagen, auf das Buch von dem Nürnberger Theologen Mittelmeier möchte ich dabei aufmerksam machen. Es heisst "Jesus", und wenn man dies Büchlein durchliest, bekommt man den Eindruck, daß der Verfasser in der Jesus-auffassung etwas gewonnen hat, was einer idealen Persönlichkeit entspricht, die ihm Nahrung gibt für Seele und Geist, der er sich hingibt, die ihm Sicherheit dafür gibt, dass alles Menschlich-Grosse, wahrhaft Bedeutungsvolle wirklich ist, dass alle grossen Menschlichkeitsimpulse kein Traum, sondern wirklich sind. Er hat in seine Seele das, was man jeder Seele wünschen möchte. Er hat im Hinblick auf Jesus die Gewissheit, daß er einen treuen Ratgeber hat. Seine Schilderung ist so lebendig, als ob er hinblicken könnte zum lebendigen Jesus, der sein Bruder sei, und der zugleich seine Hoffnung, seine Erlösung ist. Solch Erreichungen hat die Jesus-Auffassung hervorgebracht, aber sie hat auch noch anderes hervorgebracht, was zu bedeutsamen Diskussionen geführt hat. Es kam die rein materialistische Forschung auf, und warum sollte die nicht auch an dies Problem herantreten? Was ich meine, ist schnell angedeutet. Die Geschichtsforscher haben sich daran gewöhnt, nur das zu geben, was aus geschichtlichen Quellen wirklich belegt werden kann, wofür man geschichtliche Doku-



mente nachweisen kann. Es ist sehr merkwürdig mit der Kultur des Abendland in dieser Beziehung. Dafür möchte ich auf ein Beispiel hinweisen. Von dem grossen Geschichtschreiber Ranke erzählt man sich: Als Ranke schon bejahrt war, sagte er zu einem Freunde: Man kann doch nicht ohne weiteres die Gestalt des Jesus aus der Geschichte herauslassen, und doch, wenn wir Ranke's Geschichtsbetrachtung ansehen, so lässt er da den Jesus-Impuls unberücksichtigt. Dann würde Ranke selber stutzig und sagte: Man prüfe nur, wenn wir die historischen Tatsachen betrachten, so spielt überall der Impuls des Jesus in die Geschichte hinein. Das hat sich ihm nicht ergeben aus den historischen Quellen, aber aus seinem instinktiven Bewusstsein fühlte er, dass man den Jesus nicht auslassen könnte aus der Geschichte.

Nun fragt man aber nur: Gibt es einen Jesus von Nazareth? Diese Frage wäre für die Gnostiker ganz unmöglich gewesen. Sie wussten dass der Mensch sich zur Erkenntnis des Uebersinnlichen entwickeln könne, und dass ihm dann der Christus, wenn er das Uebersinnliche im Gange der Menschheitsentwicklung betrachtet, entgegentritt. Man könnte sagen, es besteht eine Urverwandtschaft zwischen Paulus und dem Gnostizismus. Paulus, obwohl Zeitgenosse des Christus-Jesus, hat sich nicht überzeugen lassen durch das, was in Jerusalem geschehen war. Ihm war gewiss alles zugänglich, aber das konnte ihn nicht überzeugen, er blieb ungläubig. Dadurch würde er nicht nur gläubig, sondern der bedeutendste Vertreter und Begründer des Christentums? Durch ein Uebersinnliches Erlebnis. Aus dem Uebersinnlichen heraus erschien ihm in dem sogenannten "Ereignis von Damaskus" die Wahrheit über den Christus, und wie er aus der Uebersinnlichen Welt heraus das Christus-Ereignis sah, da wusste er, das ist nichts Nebuloses, da wusste er auch dass das, was jetzt wieder im Uebersinnlichen lebt, der Christus, das der einmal in einem Menschenleibe auf Erden gelebt hat. Aus dem Uebersinnlichen heraus wurde ihm zugleich die Überzeugung für das Historische von Jesus.



- 14 - So war es auch für die Gnostiker ganz selbst-

verständlich, dass der Christus im Jesus gelebt hat. Diese Anschauung dauerte fort bis hinein ins Mittelalter. Das halb war damals die Frage <sup>nach</sup> dem histori-  
schen Jesus noch nicht bedeutsam. Sie wurde erst bedeutsam, als man den Christus verloren hatte und man sich nur hielt an das Materielle, an den Jesus. Da tritt der Historiker heran und fordert Dokumente, und nun kommt die historische radikale Kritik und zeigt, dass in dem Sinne, wie man heute Dokumente geschichtlich kennt, die Evangelien keine Dokumente sind. Ander-  
Dokumente sind nicht da. Sie dürfen das nicht missverstehen. Die Evangelien  
werden von der Geistesforschung voll anerkannt, aber in einem andern Sinne, als bloss in historischem Sinne. Die Geistesforschung erlebt wieder, was die  
Schreiber der Evangelien erlebt haben, nicht sind ihr die Evangelien Belege für den historischen Jesus. Alles Uebrige, hat Harnack gesagt, alle histor-  
ischen Ueberlieferungen über Jesus lassen sich bequem auf eine <sup>Quart-</sup>seite schreiben, es ist alles anfechtbar, und wenn die Äussere rein historische  
Forschungsweise an die Evangelien herantritt, so konnte nur das kommen, was gekommen ist, dass Drews in geistvoller Weise zeigen kann, dass es keinen  
historischen Beweis für Jesus gibt. Das ist die Bewegung die in letzter  
zeit in Erscheinung getreten ist. Drews steht nicht allein da mit dieser  
Ansicht, Smith steht auf demselben Boden. Die Leute haben alle eine Entdek-  
kung gesucht, die ihnen höchst freppierend war. Sie haben sich zuerst Klar-  
heit verschafft, dass der historische Jesus nicht zu begründen ist. Sie sa-  
gen: wir haben keine Dokumente, und deshalb kann der Jesus ebensogut gelang-  
bet sein. Aber eine Entdeckung erblinnten sie: dass es einen Christus gibt, dass  
der Jesus ein Gott war. Drews und Smith und andere geben zu, dass Jesus in  
der Zeit, die in Betracht kommt, nicht ein blosser Mensch, sondern ein Gott  
war. Dass alle Schilderungen in den Evangelien Schilderungen sind von einem  
übermenschlich Göttlichen. Was tun sie also? Sie lenken den Blick hin auf die  
Christus-Idee, sie kommen wieder zurück zum Christus. Jetzt ergab sich das  
folgende. Sie können das bei Drews oder im "Eccedens" bei Smith, erschie-



nen bei Diétrichs in Jena, finden. Das, was die Gnostiker geglaubt haben, was man im Mittelalter geglaubt hat, was Origenes geglaubt hat, das ist nicht anwendbar auf einen Menschen. Das beweist uns, dass in Christus ein übermenschliches, göttliches Wesen gemeint ist. Also haben wir in jener Wahrheit, die im Ausgang des Christentums steht, nicht bloss einen Menschen, sondern einen Gott vor uns. Ein Wesen, auf das nur geistig-übersinnliche Eigenschaften anzuwenden sind, das eine übersinnliche Bedeutung hat für die Menschheit. Aber eine solche Wesenheit gibt es nicht, so sagen diese Leute! Deshalb kann von einer solchen Wesenheit nicht gesprochen werden, deshalb hat sie nicht in Jesus existiert. So hatte diese neuere geistige Strömung den Christus entdeckt, hat erkannt, dass er ein Gott ist, brach aber deshalb mit der Jesus-Auffassung, denn nun, da er ein Gott ist, kann er existieren nicht existiert haben. Smith sagt: es wäre kindisch und einfältig, wenn Christus ein Gott ist, dann noch an das ganze Dasein des Jesus zu glauben.

So hat der Beginn des 20. Jahrhunderts den Christus entdeckt und damit annullierte sich für ihn die ganze Christus-Wesenheit. So ist die Sache jetzt. Und wenn wir sehen, was gibt uns denn z.B. Brews statt des lebendigen Christus, statt des lebendigen Impulses, der eingegriffen hat in den Gang der Menschheitsentwicklung als Geistig-Lebendiges? Brews ist kein Materialist, kein Monist, er ist ganz gläubig, aber er nimmt eine Entwicklung der Menschheit im allgemeinen an, er meint: dass jeder eine innere Entwicklung durchmachen kann, dass jeder in seiner Seele zu einer gewissen inneren Erhebung und zu religiösen Erleben kommen kann, und dass dann jeder in sich selbst etwas finde, wie ein höheres Selbst, etwas wie einen höheren Menschen, dieser leidet im gewöhnlichen Menschen und wird aus ihm erlöst sein, und er meint, in der Zeit nun, in der das Christentum begründet wurde, da war dieses Bedürfnis, den höheren Menschen auszugestalten, besonders reg, und da bildete sich die gemeinsame Idee in einer



unchristlichen Gemeinde her aus einem solchen übermenschlichen Christuswesen.  
Diese Idee von Menschen, meint Drews, sei der eigentliche Christus. Insofern  
weil er ein Gott ist, deshalb kann er nicht als Mensch existiert haben,  
sondern nur als Idee. Drews ist in gewisser Weise spiritualistischer Ide-  
alist. Er leugnet nicht den Christus, er ist für ihn aber Idee. Nicht hat es  
einen Menschen Jesus gegeben, in dem eine besondere kosmische Wesenheit  
eingekehrt wäre, sondern ergriffen hat einmal eine menschliche Gemeinde  
die Idee, dass ein Höheres in Menschen lebt, ein menschlicher Gott, und dass  
der leidende Gott ist, der sich innerhalb der Menschheit erlösen will.

So hatten wir hier aus alledem, was zunächst die Ent-  
wicklung des Geisteslebens der Gegenwart hat leisten können, anstelle des  
Christus, eine Idee. Wie man in der neuen Zeit vielleicht von Ideen der  
Geschichte spricht aus dem Bewusstsein der Zeit heraus, sodass man meint,  
dass nur natürliche Menschen existieren, nicht geistige Mächte, die in  
die Geschichte eingreifen, so soll auch der Christus selber nur eine Idee  
sein. Diese Idee von Drews ist eine tiefe Idee, aber man kann sagen, wenn  
man tiefer geht, eine Idee kann man finden als charakteristisches Gesetz  
der Weltentwicklung, aber eine Idee schafft ebensowenig etwas, wie ein  
aufgemalter Maler ein Bild schaffen wird. Zu dem, was der Christus wirklich  
ist, zu dem verhält sich das, was als eine allgemeine Idee von irgend einer  
Gemeinde gefasst wird, wie ein gemalter Maler zu einem wirklichen Maler,  
der ein Bild schafft. Die Idee des Christus hatte niemals den Impuls hervor-  
bringen können, den das Christus-Ereignis in Menschen hervorgebracht hat.

Aber jene wirkliche, reale Wesenheit, die hinuntergestie-  
gen war im Momente der Johanna-Taufe, die Paulus in jenem Momente des Ereig-  
nisses von Damaskus erlebte, das ist es gerade, was die Gegenwart braucht,  
da sie nicht zu einer abstrakten Idee eine Stellung haben kann. Das ist das,  
was die Jesus-Betrachtung für viele so annehmbar macht, denn wie sollte  
jemand, der in seiner Seele bedrängt ist, der in Leid und Jammer ist, jemals







Bevölkerung, und ein Fortgang der Seelen durch diese wiederholten Erdenlebe er findet <sup>st</sup>tt. Wenn man diesen Fortgang ins Auge fasst, dann bekommt das erst Sinn, was die Gnostiker sagen: Es ging unserer Zeit voran eine Zeit, in der der Mensch sich reif machen musste, um dann den Christus-Impuls empfangen zu können. Von Leben zu Leben war eine jede Seele da in der vorchristlichen Zeit, und von Leben zu Leben fand sie sich immer mehr hinein in das körperliche Dasein so, dass sie immer reifer war in jedem neuen Dasein. Dann kam der Christus-Impuls und weiter entwickelten sich die Seelen. Und heute dürfen wir sagen, wir können uns selbst als Menschen nur verstehen, wenn wir zurückblicken in urvergangene Zeiten. Unser heutiger Bewusstseinszustand, so wie wir heute denken und eine Weltanschauung haben, das hat sich erst im Laufe der Zeiten herausgebildet, in früheren Zeiten der Erden-Entwicklung war das Bewusstsein mehr traumhaft, dafür aber waren die Menschen hellsehtig. In den M. then und Sagen findet sich die Wiedergabe dessen, was die hellsehtige Seele gesch. ut hat. Sie sind nicht erleuchtet. Noch keine Freiheit und Klarheit des Bewusstseins hatte der Mensch damals, aber er hatte dafür noch etwas Instinktiv-Göttliches in sich. Nicht durch Schlüsse hatte der Mensch damals <sup>a</sup>us der Zweckmäßigkeit der Welt heraus auf einen göttlichen Grund schließen können, sondern die Seele stand mit dem göttlichen Geist noch in Zusammenhang. Im Hellenen hatte der Mensch noch einen Zusammenhang mit seinem Gott. In gewissen Zwischenzuständen wurde die Seele aus dem Körper herausgehoben aus ihrem Leibe, dann ging ihr ein Göttlich-Geistiges auf. Das war aber der Sinn der weiteren Entwicklung, dass der Mensch sich immer mehr ins Materielle hineinzuleben hatte. Dadurch lernte er die physische Natur kennen, verlor aber sein göttlich-innerliches Bewusstsein. Es dämmerte der innere Gott, den der Mensch in sich erlebte, aber klar aber wurde dem Menschen, was man mit menschlichen Augen sehen, mit menschlichem Verstand begreifen kann. Daher hat auch die Wissenschaft nicht in Urzeiten <sup>begonnen</sup>, sondern erst als die



Menschen den Blick ~~nicht~~ richteten auf ihre physische Umgebung, während wir aus alter Zeit Mythen und Sagen haben, wo der Mensch in einem traumhaften Hellsehen erfasste das Göttlich-Geistige. So war der Kernbegriff der Menschenseele. Ein Wort des Täufers erscheint uns in einer ganz besonderen Tiefe, wenn wir dies bedenken. Es fasst das ~~christliche~~ Charakteristikum seiner Zeit ins Auge. Früher hatte die Seele den Zusammenhang mit ihrem Gott, jetzt aber ist er nicht mehr da; er könnte sagen: der Sinn der Menschen hat sich gewandelt, die Menschen sind ausser Zusammenhang mit ihrem Gott gekommen, aber er könnte auch sagen: Die menschliche Entwicklung ist nicht nur ein Abstieg, sondern auch sein Aufstieg. Dann dazu wurde zu einem bestimmten Zeitpunkt der Christus-Impuls aufgenommen, das, was die Menschheit zurückgelassen hatte an Geistigkeit, das senkte sich herunter auf den Jesus als der Christus und befruchtete durch ihn die Menschheit. Der Körper des Jesus musste sich in den Tod übergeben. Wer begreifen will, dass der Tod notwendig war für den ganzen Christus-Impuls, deser Opfertod etwas höchst Reales ist, der ~~kann~~ kann darüber nachdenken, dass das Samenkorn auch erst verfaulen muss, ehe es eine neue Pflanze hervorbringen und Frucht bringen kann. Das Ursprünglich Göttlich-Geistige, das den zwei Entwicklungsströmungsvorgängen, das senkte sich herunter, das ging durch den Tod und wurde auf der Erde der Same, um die Seele nun fortan zu befruchten, damit sie wieder aufsteigen kann aus dem Materiellen und ins Geistige den Weg zurückfindet.

Wer, der das abtossend und mystisch findet, der mag es tun, er muss es auch mystisch finden, dass sich unendliche chemische und physische Wirkungen in der Sonne konzentrieren und sich ausdehnen über den ganzen Kosmos und unsere Erde. Ebenso, wie sich materielles Leben in der Sonne konzentriert, so konzentriert sich das gesamte geistige Leben unserer Erde in jener Wesenheit, die als Christuswesenheit durch denjenigen,



was durch die Johannaetaufe angedeutet wird, einströmte in den Jesus, in ihm drei Jahre lebte und dann in den Tod gehen musste, um von da aus ausstrahlen seine Wirkungen zu <sup>äußern</sup> über die ganze Menschheitsentwicklung, sodass mit ihr verknüpft ist der Impuls, der in die Menschheitsentwicklung durch das Mysterium von Golgatha gekommen ist. Die Erde ist damit eine andere geworden. Wenn wir heute zurückblicken auf die Verkörperungen der Menschen vor dem Mysterium von Golgatha, so müssen wir sagen, da waren die Menschen nicht in der Lage, dass sich in ihre Seele hineingelebt hätte das, was durch das Mysterium von Golgatha in die geistige Entwicklung der Erde gekommen war. Die Geisteswissenschaft weist hin darauf, dass hinter dem, was der Mensch in seinem Alltagsleben erlebt, die Seelentiefen stehen, unterbewusste Seelentiefen. In dem, was dem Menschen bewusst ist, in dem, was in seiner Oberseele lebt, da lebt noch bis heute nicht bei vielen unmittelbar der Christus. Nur ausnahmsweise erschloss er <sup>schon</sup> dem Apostel Paulus. Er konnte wahrnehmen die Wahrheit über den Christus durch <sup>das</sup>jenige, was in seinen Seelentiefen war. Aber so wahr, wie die Seele heruntergestiegen ist, so wahr steigt sie auch wieder hinauf. Und der, welcher einen Sinn und Blick dafür hat (nicht nur der Geistesforscher, der zur Gewissheit über diese Dinge dringen kann) der darf sich sagen: Wir stehen jetzt an einem wichtigen Ausgangspunkt der menschlichen Seelen-Entwicklung. Alle Aussichten sind vorhanden, wenn man hineinblicken kann in die Gegenwart, dass sich die Sache in folgender Weise verhält.

In der heutigen Zeit, wo man <sup>am</sup> weitesten gekommen ist in dem Verlust des Christus, in der Hinwegleitung des historischen Christus, wo man den Zusammenhang verloren hat mit dem Mysterium von Golgatha, wo wir sehen wie die Seelen erzogen werden durch die naturwissenschaftliche Denkweise der neuen Zeit, da sehen wir aber auch, wie diese, wenn sie richtig angewendet wird, die Seelen reif macht zu einer neuen



Christus-Erkennnis, die die Christus-Erkennnis der Geisteswissenschaft  
ist. Ausgehen muss <sup>man</sup> da von Innern seiner Seele heraus in Bezug auf den  
Weg zum Christus. Wenn der Geistesforscher das tut, dann kommt er dazu, etw-  
was wirklich zu finden nicht im Oberbewusstsein, aber etwas, was bei ihm im  
Unbewussten seiner Seele lebt, und was er erblicken kann als etwas, was  
nicht immer auf der Erde war, sondern zur Zeit des Mysteriums von Golgatha  
in die Erdenentwicklung eingetreten ist. Wenn heute der Seelenforscher  
in sich hineinzublicken vermag, und die tieferen Kräfte seines Wesens  
aus sich herausholt, dann erblickt er etwas anderes als in vorchristlichen  
Zeiten. Er erblickt in der geistigen Welt den Christus, den konnte er in  
vorchristlichen Zeiten nicht erblicken. Wir können ihn in uns finden, aber  
die Menschen der vorchristlichen Zeiten konnten ihn nicht in sich finden.  
Der historische Christus ist die Ursache des mystischen Christus, den wir  
in uns finden kennen<sup>20</sup> wahr, wie die äußere physische Sonne die Ursache un-  
serer Augen ist. Wenn die Sonne niemals ihr Licht ausgegossen hätte, dann  
hätten sich nicht entwickeln können die Augen. Es ist wahr, dass die heu-  
tige Menschenseele, wenn sie die Methoden der Geistesforschung auf sich an-  
wendet, den Christus im Innern findet, denn in der Seele Untergrunden ist  
der Christus darinnen. In der Seele Untergrund ist Christus darinnen und zeigt  
sich uns so, dass wir uns durch diesen inneren Christus klar darüber werden:  
er ist in uns nur deshalb, weil er einmal historisch da war, und durch das  
Mysterium von Golgatha in die Erdenentwicklung hineingetreten ist. Nicht  
nur eine Idee ist dieser Christus von höherem Selbst, sondern er ist das  
höhere Selbst, er ist dasjenige, womit wir verknüpft sind in unserer tiefe-  
ren Bewusstseins. Das ist das intime Verhältnis, was wir zu der Wesenheit  
gewinnen können, die da in einem menschlichen Leib herabgestiegen ist und  
alles Menschliche erlitten hat, aber weil sie es göttlich erlitten hat,  
konnte sie ein Helfer sein für alle Menschen, so dass sie zugleich das  
Intimste für die Seele wurde. Heute kann der Mensch sagen: was ich in mir



finde, was in mir das Allermenschlichsten ist, das lebte als Christus in Jesus von Nazareth. Er ist mir Bruder geworden, der meinem Menschlichen am nächsten steht, man versteht das Intime des Christus-Gottes erst dann, wenn man seine Wirkungskraft in der Menschenseele sich an folgenden Spruch des Christus selber klar macht: Wenn zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen. Der Mensch steht unmittelbar zum Christus erst dann, wenn zwischen ihm und dem andern Menschen das Verständnis vermittelt die geistige Wesenheit, die teilgenommen hat als göttliche an allen Menschlichen. Wenn die Menschenseele sich sagt: in mir lebt der Christus und in dir lebt er auch, wenn Christuswesen in der einen Seele sucht das Christuswesen in der andern Seele. So spricht Geisteswissenschaft von dem Christus und zugleich findet sie, dass die menschliche Seele nicht sinnlos von Verkörperung zu Verkörperung, von Leben zu Leben schreitet, sondern dass sie sich weiter entwickelt. Wenn man vergleicht die Seelen der Menschheit von heute mit denen im 8. Jahrhundert n. B., da findet man, dass die menschlichen Seelenkräfte ganz andere waren als heute. Seht man auf die Tatsache hin, wie die heutigen Seelen sind gegen früher, so findet man, dass die menschlichen Seelen auf dem Wege sind, in sich zu suchen. Und sie werden, je mehr sie suchen, desto mehr in sich finden den Christus. Daher darf die Geisteswissenschaft sagen: die Menschenseelen sind auf dem Wege zu Christus. In der Zeit, in welcher der Christus als Gott verloren gegangen ist, in der Zeit, in welcher durch eine radikale Kritik der historische Jesus immer mehr verloren geht, wird der Mensch an Hand der Geisteswissenschaft durch die Entwicklung der menschlichen Seele immer mehr in sich Inneres getrieben. In der heutigen Zeit markiert, markiert sich das noch, aber die Fortentwicklung der Seele geschieht dadurch, dass das eine in sein Gegenteil umschlägt und dadurch das andere hervorbringt. Der Materialismus wird, wenn die Menschen ihn ganz ernst nehmen, wenn er auf seinen Höhepunkt gelangt sein wird,



ganz von selbst zu seinem Gegenteil führen. Wenn der Mensch vom Uebersinnlichen abgeschlossen ist, dann werden die Gegenkräfte erwachen, und wir stehen im 20. Jahrhundert in der Zeit des Erwachens dieser Gegenkräfte. Werden sie aber wach, diese tiefsten menschlichen Seelenkräfte, dann tritt auf in den Seelen der Christus, und erlebt wird werden von diesen Seelen das Ereignis von *Darcanus*. Dem lebt entgegen jede Seele in unserer Zeit, und wie es überzeugt hat den Paulus vom historischen Jesus, so wird dies Ereignis die Ueberzeugung hervorrufen immer lebendiger und lebendiger in der Menschheit, dass gelebt hat der Christus einstmals in dem Jesus. Das ist eine kühne Phantasie, werden manche sagen, aber ich kann nicht darüber schweigen, wenn es auch kühn klingt, es ist die Wahrheit. Solche Dinge werden nicht gleich von der Zeit aufgenommen, und es wird <sup>es</sup> viele Hindernisse geben, <sup>für</sup> ~~das~~ solche Ueberzeugung sich durchringt, aber eine Anregung kann es doch geben. Ueberzeugt ist derjenige, der alles durchschaut hat; und jemand der vorurteilslos auf die Seelen unserer Zeit hinblickt, darf sprechen davon, dass diese Seelen auf dem Wege zu der angedeuteten Christus-Erkennntnis sind. Die Seelen werden immer reifer werden, im Geiste den Christus selber zu schauen, und dieses Schauen im Geiste, das ist die wirkliche Wiederkunft Christi, das ist das, was man nennen kann die Rückkunft des ~~des~~ Christus. Nicht in irgend welcher physischen Weise, aber dadurch, dass durch die Entwicklung der Menschen die Seelen immer reifer geworden sein werden, auch das Uebersinnliche zu schauen, wird das, was als Göttlich-Geistiges durch das Mysterium von Golgatha in die Erde hineingekommen ist, geistig zu schauen sein. Unmittelbare Teilnahme und Mitleiden der Christus-Wesenheit, das ist das, was der Menschheit in Aussicht steht; intimes Zusammensein mit dem Christus-Jesus. Indem sie dies ausspricht, dringt Geisteswissenschaft unmittelbar in die Herzen ein; sie dringt nicht ganze Theorien, sondern sie führt zum Leben auf vielen Gebieten des Lebens, zum Erleben



ber Acht, wo es sich um ein Wichtiges handelt für die Menschheit. Wenn man über Christus richtig betrachtet, wenn man ihn als Angelegenheit der Menschheit betrachtet, nicht als persönliche Angelegenheit, dann kann man auch durch ihn den Weg zum historischen Jesus finden. Die Anerkennung wiederholter Erdenleben ist aber eine Grundbedingung zum wahren Erfassen des Christusprinzips. Wenn man fragt: war es für die vorchristlichen Menschen nicht ungerecht, dass sie keine Beziehung haben konnten zum Christus, dann erkennt man nicht an die wiederholten Erdenleben. Wir antworten: vorher waren die Menschen nicht reif zum Christuserlebnis, dann starben sie, kamen wieder herab auf die Erde, und wurden dann reif den Christus in sich aufzunehmen. So kommt der Christus in die ganze Menschheitsentwicklung, nach und nach in jede Seele hinein. So wird Christus ein wichtiger Impuls für die Menschheits-Entwicklung, indem er ein wichtiger Impuls für jeden einzelnen Menschen wird.

Wer über die Seele nur einmal da sein lässt, der kann sich auch nur in der Seele höchstens zu einer Idee für Christus erheben. Daher ist es richtig, dass die theoretische Philosophie der Gegenwart nur zu einer Idee des Christus kommen kann. Die lebendige Menschenseele, die von Leben zu Leben geht, die gewinnt ein Verhältnis zum lebendigen Christus.

Und wie erweitert sich diese Christus-Idee, die das Erleben des Christus des 20. Jahrhunderts sein wird, zu etwas von wunderbarer Schönheit, was heute noch wenig begriffen ist. Wenn diese Christus-Idee die Voraussetzung des 20. Jahrhunderts sein wird, wenn sie sich einleben wird in die Seelen, dann wird noch etwas anderes kommen. Diese Idee wird ebenso lebendig sein, wie der Mensch, der Fleisch und Blut hat, sie trägt das Gepräge an sich, dass Christus wirklich historisch ist, wie es Paulus anerkannte. Aber noch etwas anderes ist mit dieser Christus-Idee verbunden. Diese Christus-Idee ist gar nicht anders denkbar, als dass der Mensch den Blick wandert von der einzelnen Menschenseele zu allen Menschenseelen. So sieht



der Mensch auf der einen Seite zum Christus hin, zu dem er sich <sup>n</sup> werden kann in intimsten Augenblicken, als zu demjenigen, das der Menschenseele am verwandtesten ist, was unmittelbar Kraft in Menschen ist, das werden die Menschen erleben, aber sie werden auch erleben, dass er der Impuls ist, der über die ganze Erde und die ganze Menschheit sich ergossen hat, und dieses Letztere wird etwas sehr Schönes sein, wenn es wirklich verstanden wird von den Menschen. Allerdings, <sup>nur</sup> langsam wird es verstanden werden! Wird es aber verstanden sein, dann werden die Menschen sagen: der Christus ist eine Realität, und insofern er eine Realität ist, ist er dieses nicht bloss für die, die ihn erkennen, sondern für die gesamte Menschheit. Da werden wir gegenüber treten können jedem <sup>n</sup> Andersglaubigen, ob er ein Hindu oder ein Chinese ist, ob er diesen oder jenen Glauben hat, wir werden ihn betrachten können inwiefern er ein Christ ist, weil er ein Mensch ist. Wenn die Christen verstehen wäfen dass alle Menschen in Wahrheit Christen sind, wenn man das Christus-Problem wirklich versteht, dann wird man das nicht mehr von Bekenntnissen abhängig machen, dass <sup>man</sup> ~~er~~ einen Menschen Christen nennt oder nicht. Gleichgültig, ob die Menschen das wissen oder nicht, der Christus ist das Umfassende, die ganze Menschheit Erfüllende! Und dieses rechte Christus-Verständnis wird das Wort bekräftigen, das Christus ausgesprochen hat: Wenn zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.

Mancher Ausspruch, der Christus zugeschrieben wird, kann leicht missverstanden werden wie jener: wer <sup>nicht</sup> ~~mein~~ Vater und Mutter verlässt, der kann nicht mein Jünger sein. Damit sollte das alte Gesetz nicht gebrochen sein. Es sollen nicht die Blutsbände durchbrochen werden, die früher die Liebe allein begründet haben, sondern es soll hinzukommen zu dem Intim-Menschlichen, das Allgemein-Menschliche, und ein Jünger des Christus sein, heisst: Das Jähige in sich finden, was die ganze Menschheit angeht,



was an Erf- und Menschheit Darfassendes und Intimem in jeder Menschenseele ist. So einfach das ausgesprochen werden <sup>kann</sup>, so wenig wird ~~das~~ heute noch verstanden. Wenn aber das Christusproblem geistig aufgefasst werden wird, wird Christus ausstrahlen und in die Seelen und Herzen der Menschen einströmen. Wie ein Keim liegt das heute in der Menschheitsentwicklung. Geistvolle Forscher der Gegenwart arbeiten heute mit tiefster, wissenschaftlicher Ernst, wie S.H. Smith, den ich als Typus nenne. Sie machten die Entdeckung, dass das, was in den Evangelien erzählt wird, nicht von einem Menschen, sondern von einem Gott handle. Nun sagen sie (man kann es ihnen nicht vorwerfen) es wäre kindisch und einfältig, an das Erdendasein dieses Gottes zu glauben also sei der Christus nur eine symbolische Erdichtung und dadurch beweise man schon, dass der Christus nicht in physischer Verkörperung gelebt haben könne.

Die Geisteswissenschaft muss sich heute nun allerdings von den gelehrtesten und wissenschaftlichen Leuten kindisch und einfältig nennen lassen. Denn sie macht die Entdeckung, dass Christus nicht bloss ein Gott ein Geisteswesen war, sondern dass er <sup>auch</sup> wirklich in ein Menschenleben eingetreten ~~ist~~ ist, und ~~dass~~ diesen einen Menschen dasjenige geworden ist, was <sup>immer</sup> und immer wieder uneheligen Menschen gesehen ist und immer mehr noch werden wird. Und die Geisteswissenschaft weist ganz genau, dass das, was Christus ist, in Innern der Seele gefunden werden muss, wie durch das Auge allein die Sonne gefunden werden kann. Die Geisteswissenschaft sagt mit Goethe:

War nicht das Auge sonnenhaft,  
Wie könnten wir das Licht erblicken,  
War nicht in uns das Gottes eigne Kraft,  
Wie könnt' un Götliches entdecken.

Aber nicht nur, dass wir ein Auge haben müssen, um die Sonne zu sehen, son-



denn wenn wir in Finstern gelebt hätten, hätten wir überhaupt keine Augen.  
Aus den Urzuständen des Menschen heraus hat die Sonne die Augen geholt.  
Durch die Sonne, durch das Licht hat der Mensch Augen bekommen.

Wahr ist es, der Mensch kann den Christus nicht finden,  
wenn er ihn nicht in seinem Innern findet. Aber wahr ist es auch, dass der  
Christus in unserem Innern nur dadurch gefunden werden kann, dass er einst-  
mal auf Erden war und gelebt hat, dass es historisch richtig ist, dass  
der Christus die Sonne der geistigen Erden-Entwickelung ist, und dass von  
ihm Strahlen ausgehen, die sich in uns eingesenkt haben.

Befestigend das, was abhandelt gekommen ist, gibt die  
Geisteswissenschaft den Christus des 20. Jahrhunderts wieder als lebendes  
Wesen, indem sie anerkennt sowohl den historischen Christus, wie den Chris-  
tus, den man, wenn man sich in sich selber vertieft, finden kann als die  
Geistessonne. Wenn es wahr ist, was Goethe von der Zusammengehörigkeit des  
Innern und Aßeren, und über die Sonne und das Göttliche gesagt hat, dann  
ist auch etwas anderes wahr, wozu Goethe ganz ohne Frage seine Zustimmung ge-  
geben hätte. So wollen wir denn den Goetheschen Spruch ganz im Sinne unserer  
heutigen Betrachtung zusammenfassen und in die Worte hineingießen, die da  
lauten mögen wie eine Erweiterung des Goetheschen Spruches:

Wäre die Welt nicht sonnenbegabt,  
wie könnten Augen den Wesen erblicken,  
Wäre das Dasein nicht Gottes Enthüllung,  
wie kämen die Menschen zur Gottes-Erfüllung.

---